Die preußische Klassenlotterie.

Von der preußischen Klassenlotterie wird halbamtlich geschrieben: Die Tatsache, daß in der eben begonnenen 224. preußischen Klassenlotterie nach dem neuen Doppelsystem die beiden Hauptgewinne von je 50 000 Mk. der Staatskasse zugefallen sind, hat unter den Spielern eine gewisse Aufregung veranlaßt, und es ist im Anschluß daran die Frage erörtert worden, ob es zu billigen ist, daß die sogenannten Freilose

für Rechnung der Lotteriekasse

mitgespielt haben. Nach dem Lotterieplan ist kein Zweifel, daß das Mitspiel zu Recht erfolgt ist. Denn der Lotterieplan enthält darüber eine ausdrückliche Bestimmung. So ist es auch von jeher gewesen. Alsdann liegt aber auch für die Spieler in diesem Mitspiel überhaupt kein Grund zur Beschwerde, da der Staat die erforderliche Anzahl von Losen in den Vorklassen nur deshalb zurückbehält und bis zu deren Ausgabe für eigene Rechnung spielt, um den Gewinnern der Vorklassen das Weiterspiel in den folgenden Klassen zu gewährleisten. Der Staat handelt also dabei durchaus

im Interesse der Spieler.

Keinesfalls gereicht das Mitspiel zu deren Nachteil. Denn es würde, um dasselbe finanziell Ergebnis der Lotterie für den Staat zu erzielen, das doch erreicht werden soll, eine Verkürzung der Gewinne oder eine Erhöhung des Loseverlustes eintreten müssen, wenn man das Mitspiel der Freilose, das auch jedesmal in den Etats mit einer Durchschnittssumme verschlagt wird, beseitigen wollte. Bei jeder andern Lotterie spielt der Unternehmer ebenfalls die nicht abgesetzten Lose für eigene Rechnung mit, und nur der Unterschied besteht, daß hier der Staat die zu Freilosen bestimmten Lose, wie gesagt, im Interesse der Gewinner der Vorklassen einstweilen nicht absetzen will, und auch nicht absetzen kann, weil er diesen Gewinnern

das Weiterspiel

bestimmungsmäßig zu ermöglichen hat, während das bei andern Lotterien nicht der Fall ist. Daß in der ersten Klasse der laufenden Lotterie die beiden Hauptgewinne auf diese Lose gefallen sind, ist ein Spiel des Zufalls, das wie jedes andre Zufallsspiel bei der Lotterie hingenommen werden muß. — Die Sache ist also folgendermaßen: es war von jeher so, und der Staat läßt die Freilose nur im Interesse der Spieler für seine Rechnung mitspielen.

Heer und Flotte.

— Über die Einstellung Angehöriger fremder Staaten in das Heer hat der Minister des Innern den Oberpräsidenten folgenden Erlaß übermittelt: Nach einer Mitteilung des Herrn Staatssekretärs des Reichs-Marineamts sind in den letzten Jahren in zwei Fällen Leute eingestellt worden, die, wie sich später ergab, die deutsche Staatsangehörigkeit nicht besaßen. In dem einen Falle wurde der Mann als Ersatzrekrut überwiesen, im andern trat er als Freiwilliger ein. Nach der Wehrordnung (§ 4, 1) sind nur Deutsche und diejenigen früheren Reichsangehörigen wehrpflichtig, die unter die Bestimmung des § 21, 2 fallen. Angehörige fremder Staaten bedürfen zum Eintritt in das Heer der Genehmigung des Kontingentsherrn, zum Eintritt in die Marine Kaiserlicher Genehmigung (§ 21, 4). Nur die ersteren sind in den Rekrutierungsstammrollen, alphabetischen Listen usw. zu führen. Ist die deutsche Staatsangehörigkeit der Wehrpflichtigen nicht bereits bei Aufstellung der Listen unzweifelhaft festgestellt worden, so hat dies jedenfalls vor Herbeiführung einer endgültigen Entscheidung über ihr Militärverhältnis oder vor etwaiger Erteilung eines Meldescheins zum freiwilligen Eintritt in das Heer oder in die Marine zu geschehen. Euer (Titel) ersuche ich ergebenst, behufs Vermeidung ähnlicher wie der eingangs gedachten Unzuträglichkeiten gefälligst die Zivilvorsitzenden der Ersatzkommissionen mit entsprechender Anweisung zu versehen.

— Die vier Schulschiffe „Hertha", „Hansa", „Freya" und „Viktoria Luise", die während des letzten Halbjahres in den weltlichen Gewässern bezw. im Mittelmeer kreuzten, haben jetzt die Heimreise angetreten und werden im März in den heimischen Gewässern sein.

— Das auf der Danziger Schichauwerft im Bau befindliche neue Linienschiff „Ersatz Aegir" wird bereits 1911 vom Stapel laufen.

Von Nah und Fern.

○ **Die Verleihung der Rettungsmedaille am Bande des Allgemeinen Ehrenzeichens** ist sehr selten und erfolgt, wenn ein Lebensretter bereits für eine Rettungstat die Rettungsmedaille am Bande erhalten hat. Ein solcher Fall hat sich jetzt ereignet, indem die

Piet Cronje †.

Auf seiner Farm Matkemoles in Transvaal, auf der er seine letzten Jahre in völliger Zurückgezogenheit verlebt hat, ist der berühmte Burenführer Piet Cronje hochbetagt gestorben. Der „Löwe von Südafrika" hat sich seine schönsten Lorbeeren während des Krieges erworben, den die Buren im Jahre 1880 gegen die Engländer führten. Er siegte damals bei Wesselstroom, bei Makuba und Doorn'kop. Im Jahre 1896 schlug er bei Krügersdorp die Freischaren Jamesons. Während des großen Burenkrieges spielte der populäre General als Führer eines Korps von 6000 Mann eine große Rolle. Er trug anfangs am Modderfluß und Magersfontein Erfolge davon, mußte sich aber am 27. Februar 1900 bei Paardeberg mit 4300 Mann den Engländern ergeben. Er war dann bis Friedensschluß auf St. Helena interniert. Nach dem Frieden ließ er sich dazu bewegen, auf der Weltausstellung in St. Louis an der Spitze einer Burentruppe aufzutreten. Seine zweite Frau, die er in Amerika kennen lernte, war eine Deutsche.

erwähnte Auszeichnung dem Sergeanten Rusch vom Hannöverschen Pionier-Bataillon Nr. 10 verliehen wurde. R. erhielt die Rettungsmedaille für die Errettung eines Knaben vom Tode des Ertrinkens und hat kürzlich unter eigener großer Lebensgefahr durch Aushalten eines durchgehenden Gespannes die in dem offenen Wagen sitzenden Kinder vor dem sicheren Tode bewahrt. Offiziere und höhere Beamte erhalten, wenn sie bereits eine Rettungsmedaille am Bande besitzen, für eine zweite Rettungstat die Erlaubnis, die Rettungsmedaille am Bande des Roten Adlerordens tragen zu dürfen.

Gefährlicher Brand eines Berliner Mietshauses. Bei einem Brande in dem von etwa 50 Parteien bewohnten Hause Müllerstraße 145, der in der dritten Morgenstunde ausbrach, gerieten zahlreiche Hausbewohner in Lebensgefahr. 16 Personen wurden über Leitern und mit Hanfleinen von der Feuerwehr gerettet. Sechs davon, die bereits das Bewußtsein verloren hatten, mußten in das Bachow-Krankenhaus gebracht werden. Ein Feuerwehrmann erkrankte bei den Rettungsarbeiten schwer an Rauchvergiftung.

Räuberischer Überfall auf einen Lohngelder-Transport. Wie aus Essen berichtet wird, wurde am Dienstag früh 5½ Uhr von mehreren Männern der Versuch gemacht, einen Wagen, der 275 000 Mk. Lohngelder von der Reichsbanknebenstelle in Gladbeck nach den fiskalischen Möllerschächten bringen sollte, zu überfallen. Es wurden mehrere Revolverschüsse auf die aus vier Schichtmeistern bestehende Begleitung des Wagens abgegeben, doch wurde niemand verletzt. Die Schichtmeister, die mit Revolvern bewaffnet waren, gaben mehrere Schüsse auf die Räuber ab, die die Flucht ergriffen. Die Verfolgung blieb jedoch ergebnislos. Man vermutet, daß es sich um entlassene Bergleute handelt, die über den Transport genau unterrichtet waren.

× **Liebe macht erfinderisch!** Um ihrem Bräutigam, einem wegen Einbruchsdiebstahl zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilten Schmied, Gelegenheit zur Flucht aus dem Gerichtsarrestgefängnis in Göttingen zu verschaffen, kam ein Dienstmädchen auf den schlauen Einfall, dem Geliebten in einem selbstgebackenen Napfkuchen eine Feile zuzuschmuggeln. Sie hatte aber das „befreiende Instrument" so unvorsichtig eingebacken, daß die Gerichtsbeamten die Durchstecherei sofort bemerkten und den klug ersonnenen Plan vereitelten.

Auf der Landstraße erfroren. Ein vierzigjähriger Bauer aus Schrobenhausen (Oberbayern), Vater von acht Kindern, ist, nachdem er einen kranken Sohn nach der Klinik gebracht hatte, unterwegs auf dem weiten Heimwege erfroren.

Der Streik um das zweite Frühstück der Kanoniere. Die Mannschaft einer Batterie des 12. Artillerie-Regiments in Versailles weigerte sich, zur Dienstleistung anzutreten, weil das für das zweite Frühstück bestimmte Geld seit einiger Zeit nicht diesem Zwecke zugeführt wurde, sondern in der Regimentskasse blieb. Die übrigen Kanoniere in der Kaserne schlossen sich dieser Kundgebung an. Eine sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß der Feldwebel der Batterie vor einem Jahre nach Unterschlagung von 1700 Frank der Batteriekasse sich in der Seine ertränkt hatte. Um den Fehlbetrag zu ersetzen, hatte der Hauptmann der Batterie angeordnet, daß an der Mannschaftskost gespart werden sollte. Durch diese Maßregel wurden in der Tat seit einem Jahre 700 Frank dieses Fehlbetrages wieder ersetzt. Die Militärbehörde sucht den Zwischenfall nach Möglichkeit zu vertuschen, sieht von jeder Bestrafung der Gehorsamsverweigerung ab und wird ohne Zweifel den Hauptmann belehren, daß man die unterschlagenen Gelder eines diebischen Feldwebels nicht der Mannschaft vom Munde absparen könne.

Gedächtnisverlust durch Schreck. In New York hatte eine Telephondamin bei der Dynamitexplosion am Hafen vor lauter Schreck das Gedächtnis verloren. Verschiedene berühmte Ärzte beschäftigten sich mit ihr, ohne zu wissen, wie zu helfen wäre. Schließlich riet man, sie nach ihrer Heimat zu schicken und abzuwarten. Dort fand sich das Gedächtnis wieder, nachdem ein Arzt sie drei Stunden lang in der Hypnose behandelt hatte. Ihre erste Frage war: „Was war denn das für ein fürchterlicher Krach?"

Der Todeszug der Pest. Die Lage in dem von der Pest ergriffenen Teil der Mandschurei zeigt wenig Veränderung. Im ganzen sind bis jetzt 7000 Personen an der Pest gestorben, insbesondere in der Chinesenstadt von Charbin. Der Mangel an Gelomitteln zur Bekämpfung der Pest wird schwer empfunden. Unterstützungen von auswärts würden den Notstand mildern. Es sind bis jetzt 3800 Leichen verbrannt, weitere 1000 harren der Verbrennung; es fehlt jedoch an Brennmaterial. Es ist beabsichtigt, die ganze Chinesenstadt Charbin niederzubrennen. Leider mehren sich auch die Pestfälle in Tientsin und Peking. Das deutsche Gouvernement Kiautschou ist nach wie vor seuchenfrei und bleibt streng abgesperrt.

Luftschiffahrt.

— Der Militärluftkreuzer „M. 3", der am 31. Januar von Tegel bei Berlin nach Gotha gefahren ist und am 7. d. von dort seine Fahrt nach Metz fortgesetzt hat, ist nach 12stündiger Fahrt wohlbehalten in Metz gelandet. Die Fahrt des „M. 3" von Gotha nach Metz — beide Städte liegen in der Luftlinie 380 Kilometer voneinander entfernt — bedeutet eine ausgezeichnete Leistung. Es ist das erstemal, daß ein Lenkballon mitten im Winter so erhebliche Strecken von Berlin nach Gotha und dann weiter nach Metz ohne jede Havarie zurückgelegt hat, einer Dauerfahrt, die an Mannschaft und Material die größten Anforderungen stellt. „M. 3" hatte von seinem bisherigen Standort Berlin bereits verschiedene Fernfahrten mit mehr oder minder gutem Erfolge ausgeführt, so nach Gotha, Zeithain, Lübben, und hatte sich auch an den Kaisermanövern in Ostpreußen in bemerkenswerter Weise beteiligt.

— Der Senat der Ver. Staaten hat die im Heeresetat für den Ankauf von Flugmaschinen geforderte Summe von 250 000 Dollar auf 125 000 Dollar herabgesetzt.

Gerichtshalle.

Duisburg. Die Strafkammer verurteilte den sozialdemokratischen Gewerkschafts-Sekretär Otto Hanke aus Berlin wegen Majestätsbeleidigung zu vier Wochen Gefängnis. Der Angeklagte hatte in Duisburg in einer Volksversammlung, in der ein Vortrag „Kaiser und Volk" gehalten war, in die Erörterung eingegriffen und anknüpfend an eine angebliche Äußerung des Kaisers, ein großer Teil des deutschen Volkes sei England feindlich gesinnt, den Kaiser einen bewußten Lügner genannt. Der Staatsanwalt hatte drei Monate Gefängnis beantragt.

Frankfurt a. O. Die Strafkammer verurteilte einen Gastwirt, der einem Arbeiter so viel Schnaps einschenkte, daß er am nächsten Tage an Alkoholvergiftung starb, wegen fahrlässiger Tötung zu einem Monat und seinen Kellner zu einer Woche Gefängnis.

Buntes Allerlei.

† **Das Aufrichten niedergestürzter Pferde.** Sobald das eine Pferd gestürzt ist, wird das andre sofort ausgespannt und versucht, das gestürzte abzudrängen. Dann werden die Vorderschenkel in eine nach vorn gestreckte Lage gebracht und das Pferd durch Hilfe von zwei bis drei Mann, die an einer Seite an Kopf, Hals und Schultern schieben, so aufgerichtet, daß es auf der Unterbrust ruht. In dieser Lage wird es durch seitliches Stützen (am Hals) von ein bis zwei Mann gehalten. Wo die Vorderhufe den Erdboden berühren, ist in reichlicher Ausdehnung entweder Sand zu streuen oder eine Decke auszubreiten. Dasselbe hat in der Umgebung der Hinterfüße zu geschehen, falls der Erdboden glatt oder beregneter Asphalt, glattes Steinpflaster, Eis, gefrorener Schnee. Zwei zusammengeschnallte Deckengurte werden so unter die Vorderschenkel geschoben, daß sie seitlich je gleichweit hervorragen. Die Gurte werden unter Umständen durch ziehende und sägende Bewegungen so weit nach hinten gebracht, daß sie hinter der Anheftungsstelle der Vorderschenkel am Rumpfe liegen. Unmittelbar dort, wo der Gurt unter dem Pferdeleib hervorkommt (also dicht am Pferdekörper) fassen an jeder Seite ein bis zwei Mann den Gurt. Nach diesen Vorbereitungen wird das am langen Trensenzügel gehaltene Pferd durch Zurufe und unter Umständen durch Drohungen mit der Peitsche zur Anspannung seiner Kräfte angeregt. Gleichzeitig ziehen die am Gurt aufgestellten Leute kräftig nach oben hebend. Stehen genügend Hilfskräfte zur Verfügung, so können ein bis zwei Mann durch Heben am Schweif das Erheben der Hinterhand unterstützen. Die Hauptsache bleibt das Unterstützen und Heben der Vorderhand, da erst, nachdem dies erfolgt ist, die Hinterhand stützend eingreift. Es ist Vorsicht für die um das Pferd Beschäftigten geboten, damit das sich erhebende Pferd niemand mit den Hufen verletzt.

„Kommen Sie, ich bitte Sie um Gottes willen, kommen Sie mit! So, hier sind wir ungestört. Ich muß mit Ihnen reden. In einer Sache, die keinen Aufschub duldet. Es geht um Leben und Tod."

Und man sah's seiner Angst an, daß sie nicht gemacht war.

Tillotson war über diese Erregung in hohem Grade überrascht. Er wußte ganz genau, daß der junge Engländer zu seiner Partei zählte. Der Corner war gesichert, und darum mußte ihm seine Spekulation ungeheures Geld einbringen. Er begriff also absolut nicht, woher diese entsetzliche Angst Reginalds kam.

„Dieser — dieser Corner — dieser Paffe —"

„Nun?" sagte Tillotson. „Mit dem stehn's doch wahrhaftig glänzig. Wir brauchen nur noch den einen Tag durchzuhalten, und tun' wir das, so haben wir schweres Geld daran verdient. Sie ja doch auch —"

„Das ist es ja eben; um mich handelt es sich ja nicht, sondern um die Dame — um Miß Livingstone."

„Miß Livingstone!"

„Jawohl."

„Ja was hat denn Miß Livingstone mit der Sache zu tun?"

„Nichts. Aber ihr Geld — ihr ganzes Geld ist verloren."

„Das ist nicht möglich. Ist sie denn gegen uns?"

„Sie nicht. Aber ihr Bruder —" Smith-Vogis zögerte. Er wollte den Bruder doch möglichst schonen. Es war nicht schön, von so etwas zu sprechen. Aber dieser Tillotson war so schwer von Begriffen. „Er — er —"

„Ich verstehe noch immer nicht," sagte Tillotson. „Hat sie den Corner mit ihrem Gelde bekämpft? Ja oder nein!"

„Zum Kuckuck, nein, aber er — er — ihr Bruder —"

„Nun?"

„Er ist ein Dieb!"

„Um Gottes willen, Sie wollen doch nicht damit sagen —?"

„Jawohl, das will ich," sagte Reginald ganz verzweifelt.

„Und — es ist viel?"

„Alles. Jeder Dollar. Bis auf den letzten Cent."

„Hat sie es Ihnen selbst gesagt?"

„Nein."

„Weiß sie es denn?"

„Ich glaube nicht, außer . . . er hätte ihr alles gestanden."

„Woher aber wissen denn Sie's?"

„Durch ihn selbst. Er wollte mich dazu überreden, auf seine Seite zu treten und mir Geld aus London zu schaffen. Ich habe es auch versucht, aber ich kann keinen Cent von meinem Alten mehr kriegen. Er ist ruiniert, hat Livingstone mir gesagt, wenn ich ihm kein Geld schaffe. Das wäre mir nun ganz egal, ho' ihn der . . ., den Schuft — aber — seine Schwester wäre auch mit ruiniert. Ich möchte also den Corner gern brechen, irgendwie, nur um Miß Livingstone retten zu können. Ich täte es ja gern allein und würde das, was ich selbst habe, gleich verkaufen, aber das würde den Markt im besten Falle nur ein klein wenig erschüttern und —"

„Und was soll ich dabei tun?" fragte Tillotson ruhig.

Alle Farbe war dabei aus seinem Gesicht gewichen, der Engländer aber merkte es nicht.

„Ich — ich wollte Sie bitten, mir ein paar Hunderttausend zu borgen, damit Livingstone den Corner brechen und seiner Schwester ihr Geld zurückerstatten kann."

„Aber Sie haben doch ihr Geld in dem Corner drin stecken."

„Was liegt denn daran. Im übrigen hat Bertie sich erboten, mir all meine Verluste zu ersetzen und mich auch separat zu entschädigen, wenn ich ihm nur helfe."

„Und was wollen Sie tun, wenn er den Corner tatsächlich bricht. Wollen Sie dann sein Geld nehmen?"

„Ich?" rief der Engländer. „Nicht einen Cent. Alles, was ich will, ist nur, daß Miß Livingstone nichts verliert. Das Geld, das ich habe, das kann meinetwegen verloren gehen."

„Smith-Vogis," sagte Tillotson und reichte jenem die Hand. „Sie sind ein Ehrenmann und ein Gentleman vom Scheitel bis zur Sohle, und ich bin stolz darauf, Sie zu kennen."

„O, das ist ja sehr schön und sehr lieb von Ihnen," entgegnete Reginald und schüttelte jenem die Hand, „aber — wollen Sie helfen?"

„Leider kann ich Ihnen zu Ihrem Zweck nicht einen Dollar zur Verfügung stellen, Smith-Vogis," sagte Tillotson in aufrichtig bedauerndem Tone. „Ich bin nämlich auch drin in der Spekulation und habe gerade genug, wenn es reicht, um mein Engagement noch zu decken."

„Aber," rief der Engländer, „dann ist sie verloren!"

„Noch nicht, junger Mann. Wollen Sie mir schwören, über das, was ich Ihnen sage, niemals ein Wort verlauten zu lassen?"

„Gewiß, mein Wort darauf."

„Dann hören Sie an: ich selbst kontrolliere den Markt."

„Sie . . .!!!"

„Ja. Ich bin der Corner."

„Das ist doch nicht möglich."

„Es ist aber doch so."

„Ich falle aus den Wolken, Herr Tillotson, und was soll denn jetzt geschehen? Würden Sie Miß Livingstone ihr Geld wiedergeben?"

„Das wäre das einfachste. Aber glauben Sie denn, sie nähme es an?"

„Allerdings, sie täte es nie."

„Nun denn, so gibt es nur ein Mittel!"

„Und das ist . . .?"

„Ich breche meinen Corner jetzt selbst."

„Aber Sie gehen dabei daran zugrunde!"

„Das tut nichts; dafür rette ich — sie."

„Tillotson," rief da der ehrenwerte Herr Reginald und streckte nun seinerseits jenem die Hände entgegen. „Wahrhaftig, alter Junge, ich habe in meinem ganzen Leben noch keinen größeren Gentleman kennen gelernt, als Sie sind. Wenn Bertie Livingstone ein Schuft und ein Dieb ist, so sind Sie . . . Sie . . . das gerade Gegenteil davon! Das ist prächtig von Ihnen! Ich wollte, ich dürft's ihr sagen."

es ii (Fortsetzung folgt.)